

Sie enthält eine ausführliche Darstellung des Handels Bayerns mit Halleiner und Reichenhaller Salz, eine Analyse der Absatzmärkte in der Schweiz, im Bodenseegebiet, in Oberschwaben, Franken und Baden, weiter eine Analyse der Konkurrenz-Salinen Lindenu, Sulz, Bruchsal, Offenu, Wimpfen, Mosbach, Weißbach/Kocher, Schwäbisch Hall, Nauheim. Wolf und Flurl verarbeiten alles für sie erreichbare Material und vermehren ihre Kenntnisse durch Reisen im süddeutschen Salzhandelsgebiet. Die Saline Schwäbisch Hall z.B. muß sich von J.W. Wolf, der sich im Herbst 1795 in der Reichsstadt aufhält, eine herbe Kritik gefallen lassen. Zwar lobt er die Qualität und Quantität der Salzquelle, doch mit der „Manipulation“ steht es nicht zum Besten, denn das hallische Salz könne „schlechter nicht leicht mehr werden“, zum Einsalzen taue es gar nicht. Außerdem mischen einige Händler unter das leichte Haller Salz Kohlenstaub, „um, weil an manchen Orten das hallische in sehr geringem Kredit steht, es für ein ausländisches Salz geltend zu machen.“ Die Verfasser breiten eine Fülle historischer, produktionstechnischer und kaufmännischer Daten aus, insbesondere legen sie Wert auf übersichtliche Tabellen, in denen die Ergebnisse ihrer Nachforschungen quantitativ zusammengestellt werden. Die Verbindung von Ökonomie und Mathematik ist kennzeichnend für die Untersuchungen Flurls und Wolfs und macht sie, zu einem einzigartigen Dokument aus der Zeit des Spätmerkantilismus, der die Wirtschaft der Staatsraison unterwirft und alle Produktionskräfte eines Territoriums zu „Mitteln der politischen Macht versachlicht“ (H. Freyer). So machen, wie der Herausgeber feststellt, die Analysen deutlich, daß die Salzhandelspolitik im 18. Jahrhundert zum Kern der bayerischen Außenhandelspolitik wurde und die Gewinne aus dem Salzhandel den beständigsten und größten Einnahmeposten des bayerischen Staatshaushaltes bilden. Für die im 19. Jahrhundert beginnende Industrialisierung Bayerns spielte das Salz allerdings keine Rolle.

Eine ausführliche Einleitung erschließt den gut kommentierten Quellenband. Abbildungen von Salinen sind beigegeben; ein Namen- und Ortsregister sowie ein Verzeichnis der Salzmaße erleichtern die Benutzung dieser reichhaltigen wirtschaftshistorischen Veröffentlichung, die eine Fundgrube für alle darstellt, die sich für den süddeutschen Salzmarkt, und darüber hinaus für Fragen der Finanz- und Handelspolitik im 18. Jahrhundert interessieren. *Gö*

Hans Philippi: Das Königreich Württemberg im Spiegel der preußischen Gesandtschaftsberichte 1871–1914. (Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg B 65). Stuttgart 1972, 202 S., DM 22,-.

Über die Fürsten, ihre Minister und Gesandten erfährt man Neues aus diesem Buch, Persönliches wie Politisches. Hatte noch Bismarck die Besonderheit des süddeutschen Partners geschont, so kam es durch die naßforsche Art Wilhelms II. bald zu Spannungen mit dem süddeutschen Liberalismus. Dabei mußte sogar ein fähiger Staatsmann, Rudolf von Moser, infolge einer Hofintrige seine Laufbahn vorzeitig beenden, weil sein Herr ihn nicht entschieden genug deckte. Aber immer mehr werden zweitrangige Diplomaten innerhalb des Reichs verwendet, und ihre Berichte werden uninteressant. Wir gewinnen Einblicke in das innere Getriebe der letzten Monarchie. *Wu*

Gotthard Breit: Das Staats- und Gesellschaftsbild deutscher Generale beider Weltkriege im Spiegel ihrer Memoiren. (Wehrwissenschaftliche Forschungen: Militärgeschichtliche Studien 17). Boppard 1973, 237 S.

Der Verfasser, ein gebürtiger Haller, untersucht in seiner Dissertation Wandlungen und gleichbleibende Züge in der politischen Vorstellungswelt der Generale beider Weltkriege. Die von ihm selbst angeführte Einschränkung, daß er nur von veröffentlichten Memoiren (mit deren spezifischer Zweckbestimmung) ausgehe und daß auch andere Führungsgruppen der Gesellschaft mit der gleichen Fragestellung untersucht werden sollten, werden angesichts seiner sorgfältigen Arbeitsweise irrelevant. Wir werden mit der Denkweise



der Offiziere im Kaiserreich, ihrer Stellung zu Vaterland und Monarchie, ihrem gesellschaftlichen Ansehen bekannt gemacht, wir erfahren, wie die Seekt-Schule den abstrakten Staatsbegriff an die Stelle der Monarchie setzt und dabei zugleich zur politischen Enthaltsamkeit erzieht, wie diese Enthaltsamkeit sich unter Hitler auswirkt und erst im 2. Weltkrieg fragwürdig wird. Die Vorstellungswelt der führenden Soldaten ist bis in den 2. Weltkrieg hinein von dem Wertbild der preußisch-deutschen Armee des Kaiserreichs geprägt: das zeigt die Auffassung vom Heer als einem außenpolitischen Machtfaktor zur Erringung der Großmachtstellung, die Gleichgültigkeit gegenüber innen- und sozialpolitischen Entwicklungen, solange sie sich nicht unmittelbar auf die Armee auswirken, das Ideal des unbedingten Gehorsams, die Auffassung vom Töten, aber auch die Bewertung des einfachen Soldaten (vgl. S. 71). Wer sich aus eigener Anschauung jener Zeiten erinnert, dem wird bei der Lektüre des Buches wieder eindrucksvoll klar, was seinerzeit Volkmann-Leander in seiner viel beachteten Studie „Soldaten oder Militärs“ beanstandet hat, nämlich eine Ausbildung, die weniger der Wirklichkeit der modernen Schlacht als der Parade und dem gehorsamen Untergebenen galt (vgl. S. 26–29); es kann an die Widerstände erinnert werden, die der Einführung der feldgrauen Uniform oder der Abschaffung der Kavallerie trotz aller Kriegserfahrung entgegengesetzt wurden. Weiterhin wird die von den Vorstellungen der alten Garde geprägte Unkenntnis der Technik und damit verbunden die falsche Heroisierung sinnloser Opfer deutlich (übrigens auch in anderen Armeen, vgl. S. 110). Hitlers Erfolg 1940 erklärt sich ja teilweise damit, daß er Verständnis für technische Möglichkeiten hatte und daher den Mansteinplan sowie Guderians Bemühungen um die Panzerwaffe besser begriff als die meisten Fachleute des Krieges. Damit hängt die Unterschätzung von Wirtschaft und Industrie, von materiellen Faktoren zusammen, die sich in beiden Kriegen noch zeigte, als die Lage schon längst aussichtslos geworden war (vgl. S. 80f., 210f.). So konnten die Memoirenschreiber nach beiden Weltkriegen nicht einsehen, daß die Kriege nicht nur aus einer falschen Einschätzung der Lage Deutschlands in der Welt begonnen worden und damit politisch aussichtslos waren, sondern daß sie auch militärisch verloren wurden (vgl. S. 126, 206). Die Isolierung des Offizierkorps von der sozialen Umwelt, die Pflege einseitigen Denkens trug nicht wenig dazu bei. Aber dieses einseitige Weltbild der Helden des 1. Weltkriegs hat in den Jahren der Weimarer Republik stärker, als heute beachtet wird, auf die Bewußtseinsbildung der Jugend (Langemark!), aber auch auf die Politiker der unteren Grade eingewirkt und damit manche Fehleinschätzung der kommenden Jahre vorbereitet. Eine eigene Untersuchung (die außerhalb des Rahmens dieser Arbeit lag) würde die veränderte Vorstellung jüngerer Offiziere und Soldaten von einem Volksheer verdienen, wie sie nach 1935 zu beobachten waren und im Kriege dann zu einem anderen Verhältnis von Offizier und Mannschaft führten, als es vor 1918 bestanden hatte.

Die Arbeit bietet in ihrer nüchternen Sachlichkeit und ihrem abgewogenen kritischen Urteil reichen Stoff zum Nachdenken. Überdies ist sie, was heute leider selten geworden ist, in gutem Deutsch und spannend geschrieben. *Wu*

Fränkische Lebensbilder Bd. 5 (Veröff. d. Gesellschaft f. fränk. Geschichte VII A) Hrsg. v. Gerhard Pfeiffer. Würzburg: 1873, 335 S. III. DM 37,50.

Der vorliegende Band enthält keine Beziehungen zum württembergischen Franken, aber doch 13 höchst lesenswerte fränkische Lebensbilder von dem Politiker Bertold VII. von Henneberg († 1340) bis zu dem Komponisten Armin Knab († 1951). Unter den Künstlern, Geistlichen, Gelehrten und Staatsmännern heben wir besonders den Würzburger Abt und umstrittenen Geschichtsschreiber Johann Trithemius, den Revolutionär Eulogius Schneider (aus der Feder unseres Mitarbeiters K. H. Mistele) und den liberalen Fürsten Karl von Leiningen hervor. Ernst Schubert unterstreicht in seinem Lebensbild des gefürsteten Grafen Bertold von Henneberg, der sein Territorium ausbaute und in der Reichspolitik in Böhmen und der Mark eine Rolle spielte, die Bedeutung der Grafen für die Politik des